Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3mal, Montags, Mittwochs und Sonnabends, mit dem Beiblatt „Stormarnsches Unterhaltungsblatt“, und kostet in Ahrensburg vierteljährlich 1 M. 50 Pf., bei den Landbriefträgern 1 M. 75 Pf. — Inserate kosten die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen die Zeile 25 Pf. Verantwortlicher Redakteur: A. G. Marahrens in Ahrensburg.

Nr. 286

Ahrensburg, Sonnabend, 4. Dezember 1880

3. Jahrgang

Die Stellung des preussischen Abgeordnetenhauses und der Regierung zur Judenfrage.

I.

Ohne des näheren auf diese sogenannte Judenfrage einzugehen, die, wie der hervorragende Führer des Zentrums, Windthorst, mit Recht ausführt, nur eine strikt wissenschaftliche Behandlung und keine Besprechung in Volksversammlungen oder in den Leitartikeln der Tageszeitungen verträgt, müssen und wollen wir unsere Chronistenpflicht thun, indem wir die Stimmung, die sich im Abgeordnetenhaus angeichts obiger Frage kundgibt, gewissermaßen fixiren.

Zuvörderst schicken wir voraus, daß die Regierung sich der Hänel'schen Interpellation gegenüber, die sich auf die antisemitische, die gesetzlichen Rechte der Juden einzuschränken drohende Petition bezog, voll und ganz auf den Boden der Verfassung stellte.

Die stenographisch genaue Erklärung des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Graf zu Stolberg, lautet: Die Interpellation eines Abgeordneten Hänel geht davon aus, daß eine Petition, an den Herrn Reichskanzler gerichtet, verbreitet werde, welche die wörtlich aufgeführten vier Forderungen an die Staatsregierung stellt. In Veranlassung dessen wird an die Staatsregierung die Frage gerichtet, welche Stellung dieselbe Anforderungen gegenüber einnimmt, die auf Beseitigung der vollen verfassungsmäßigen Gleichberechtigung der jüdischen Staatsbürger zielen? Ich muß zunächst konstatiren, daß eine solche Petition, wie sie hier erwähnt ist, bisher an die Staatsregierung nicht gelangt ist, daß sie auch nicht in der Lage war, den Inhalt derselben amtlich in Erwägung zu ziehen (Zustimmung rechts). Gleichwohl nimmt die Staatsregierung nicht Anstand, die Frage dahin zu beantworten, daß die bestehende Gesetzgebung die Gleichberechtigung der religiösen Bekenntnisse in staatsbürgerlicher Beziehung auspricht, und daß das Staatsministerium nicht beabsichtigt, eine Änderung dieses Rechtszustandes eintreten zu lassen (Beifall rechts).

Der Interpellant, Professor Hänel (Fortschritt), versocht seine Ansicht mit akademischer Würde, wie überhaupt der erste von den zwei Debattentagen sich durch Objektivität und Ruhe auszeichnete. Seine Rede gipfelte in ungefähr folgenden Auslassungen: Im Anfange schien die bei uns ausgebrochene Agitation einen Unter-

schied machen zu wollen zwischen den besseren und schlechteren Juden, um einen Druck auszuüben, daß auch letztere sich schneller nationalisiren. Daß auch den Juden viele Fehler anhaften, das geben wir und auch die Gebildeten unter ihnen zu, aber sie selbst üben an diesen Fehlern die größte Kritik. Wenn wir bedenken, daß ein tausendjähriger Druck auf die Juden gelastet, sie in gewisse Thätigkeiten hineingedrängt hat, daß man sie auch nach Bedarf todgeschlagen hat, da verlangt man, daß eine Rückwirkung davon heute gar nicht mehr vorhanden sein soll? Zumal die eigentliche volle Emanzipation erst seit einem Jahrzehnt eingetreten ist? Die antisemitische Liga verlangt, die Juden ohne jeden Unterschied herabzubringen. Dies beweisen ihre Statuten, dies hat sich auch bei den Wahlen gezeigt, wo nicht nach Charakter und Verdienst gefragt wurde, sondern nach der Religion. Sehen Sie sich doch die Wahlen in Magdeburg und hier in Berlin an, die rothen Zettel mit der Aufschrift: „Wählet keine Juden“. Würde man bloß die religiöse Seite der Frage berühren, so wäre sie diskutabel, aber, meine Herren, diese Frage ist überleitet in die Frage der Rasse. Das ist die perfideste Wendung, denn daß ich einer Nation, einer Rasse angehöre, ist eine Thatsache, da gegen kann ich mich nicht wehren; der Kampf gegen die Rasse ist die praktische Untergrabung der Fähigkeit, sich zum allgemeinen Bürgerthum auszubilden. Diese ganze Bewegung verstoßt gegen den hehren Satz: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Anfangs schien sich die Bewegung in den Schranken der Verfassung zu halten. Auch darüber ist sie hinausgegangen und will die verfassungsmäßige Gleichberechtigung der Juden beseitigen. Damit hat die antisemitische Bewegung den religiösen Boden verlassen und verfällt der Kompetenz der Legislatoren und dieses Hauses.

Der nächste Redner, Reichensperger (Dsp), der bekannte Zentrumsführer, will an den Rechten, die den Juden durch das Gesetz eingeräumt sind, nichts geschmälert sehen, er spricht sich nur gegen sie aus, weil sie sich als Kulturkämpfer gegen den Katholizismus betheilig haben. Wir zitiren aus seiner Rede: Ich erkläre mich mit der Interpellation in so weit einverstanden, als durch eine Erklärung der Regierung hervorgerufen wird, daß die verfassungsmäßige Gleichberechtigung der Juden nicht beseitigt werde. Ich hätte sogar gewünscht, daß sie auch im Verwaltungsweg die Gleichberechtigung nicht berühren werde. Aber dennoch

hätte der Interpellant nicht in das Wespennest stechen sollen. Es beweist dies, daß er die jüdischen Mitbürger nicht genau kennt. Diese Bewegung ist hervorgerufen, weil nationale und besonders soziale Interessen in Frage stehen. Aber davon müßten sich die Juden fern halten, was überall nicht geschieht, daß sie sich als alleinige Gläubiger der christlichen Gemeinschaft geriren. Erst müssen sie diese Emanzipation verdienen. Unter meiner eigenen Mitwirkung ist die Gleichberechtigung der Juden in den Jahren 1848—51 durchgeführt worden, aber haben sie es uns gedankt? Haben wir in den letzten zehn Jahren die Quittung für diesen Schuldtitel bekommen? Nein, im Gegentheil, gerade sie haben in dem Kulturkampf gegen uns die größte Feindschaft, besonders in der Presse, geübt.

Professor Birchow (Fortschritt) spricht sich besonders gegen einzelne Punkte, wie sie in der altjüdischen Petition enthalten sind, z. B. die Einwanderung der Juden aus Osten, also aus Polen und Rußland, betreffend, aus und versteht nicht, wie so die Konservativen einen solchen Widerwillen gegen die Juden haben. Durch seine Rede klingt der Hinweis, daß dem nicht immer so war. Er sagte u. a.: Es handelt sich jetzt nicht mehr um die Rechte, welche den Juden durch die Verfassung gewährt sind, sondern auch um die ihnen im Jahre 1812 verliehenen Rechte, durch welche sie Staatsbürger sein können; auch war ihnen Zulassung zum Staatsdienst versprochen worden. Wenn man jemandem Rechte erteilt, so darf man sich doch nicht wundern, wenn er sie benützt. Die Broschüre von Neumann weist statistisch, wenigstens bis zum Jahre 1871, bis zu welchem das statistische Material reicht, nach, daß die Einwanderung der Juden eine ganz geringe ist und trotzdem wird von den Agitatoren in den Volksversammlungen behauptet, wir würden von Norden heruntergekommener Semiten überschwemmt. Analog verhält es sich mit der Rassenfrage. Wie steht es damit? Es sind hervorragende Juden zum Christentume übergetreten und sind Führer der konservativen Partei geworden. Warum haben Sie denn da nicht den Widerwillen gegen die Rasse gehabt? Es giebt ja genug von den Konservativen, die mit Juden verschwägert sind, oder ist ihr Widerwillen nur gegen die männlichen Semiten gerichtet? Gehen wir der Sache auf den Grund, so sehen wir bei dieser Agitation die niedrigsten Leidenschaften, namentlich den Neid, vorherrschen.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 3. Dezember. Die am Mittwoch stattgehabte Volkszählung hatte für unsern Ort folgendes Resultat: Gesamt-Einwohnerzahl 1717, darunter 887 männliche und 830 weibliche; wohnhaft am Orte aber vorübergehend abwesend 21 männliche und 5 weibliche; nicht am Orte wohnhaft, aber vorübergehend anwesend 32 männliche und 15 weibliche.

-h- Ahrensburg. Bekanntlich tritt mit dem 1. April 1881 hier eine Privatschule ins Leben, wie sie früher hier bestanden hat. Zweck der Schule wird sein, die Knaben durch wissenschaftlich gebildete Lehrer derart vorzubereiten, daß sie jederzeit in eine höhere Schule über-treten können, während die Mädchen nach dem Lehrplan einer höheren Töchterschule unterrichtet werden. Bis jetzt sind schon eine ziemliche Anzahl Kinder angemeldet, so daß das Schulgeld durchschnittlich 100—120 M. betragen wird. Wünschenswerth wäre es, daß diejenigen Eltern, die gesonnen sind, ihre Kinder in die Privatschule zu schicken, dies so bald als möglich anmelden möchten, damit das Schulgeld definitiv bestimmt werden kann. Wie wir hören, soll bald eine Vorstands-Sitzung stattfinden, und wenn wir nochmals auf die Anstalt aufmerksam gemacht hätten, so wäre der Zweck dieser Zeilen erreicht.

Hamburger Blätter berichteten dieser Tage: Ein aus Hamburg ausgewiesener Sozialdemokrat erhielt vom Ouzinspektor in Ahrensburg nicht die Erlaubnis, sich dort niederzulassen, und zwar deshalb nicht, weil der Zuspelator die Ansicht hegt, daß das adelige Gut mit in den Belagerungszustand einbegriffen sei. Die Verordnung vom 28. Oktober bietet für diese Annahme, nach Auffassung der betroffenen Person, keinerlei Anhalt. Infolge dessen wird es zu einer Beschwerde an den Bundesrath kommen, auf dessen Entscheidung die Einwohner Ahrensburgs nicht wenig gespannt sein mögen.

In Schleswig-Holstein war es früher, vor dem Intraftreten des preussischen Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes und die Form der Eheschließung vom 9. März 1874, sowie des Reichsgesetzes über denselben Gegenstand vom 6. Februar 1875, auf Grund älterer Verfügung herkömmlich, die unehelichen Kinder auf den Familiennamen des angeblichen Vaters zu taufen. Jetzt hat der Herr Minister des Innern im Einverständnis mit dem Herrn Justizminister anlässlich eines Spezialfalles ent-

Die Nachtwandlerin.

(Schluß.)

Unruhig erwartete am folgenden Morgen Frau B. ihren Gemahl gewohntermaßen zum gemeinsamen Frühstück; er kam nicht. Mit wachsender Unruhe schellte endlich die Dame ihrer Dienerin und befahl ihr, sich zu erkundigen, wo der Herr bleibe. Das Mädchen kehrte mit der Nachricht zurück, seine Herrlichkeit sei schon am frühen Morgen ausgeritten und habe durchaus keine Nachricht hinterlassen. In peiniger Ungewissheit schwebend, erwartete die Frau die Rückkunft ihres Gemahls; nie pflegte er sonst sich auch nur auf Stunden zu entfernen, ohne Abschied von Amalia zu nehmen. Was konnte sein räthselhaftes Verschwinden wohl für Gründe haben? Der Abend kam heran, der Lord kehrte nicht zurück. Unter tausend quälenden Vorstellungen legte sich die junge Frau endlich nieder und hoffte auf den Morgen und fürchtete sich gleichzeitig davor. Der Morgen kam, aber mit ihm nicht Lord B. — Vier lange Tage gingen so dahin; die Angst des schuldbehafteten Weibes stieg auf das höchste, denn auch von Antonio hatte sie seit dieser Zeit nicht das mindeste mehr vernommen. Da kam plötzlich ein Brief von Lord B. . . . Mit zitternder Faust, von

schwarzen Ahnungen erfüllt, löste die Frau das verhängnisvolle Siegel und las:

Amalia!

Ihr Verhältnis zu dem jungen Spanier, dessen Wittve ich einst in Ihnen zu sehen glaubte, ist entdeckt. Ob und in wie fern dieser je ein Recht hatte, Sie als seine Gemahlin zu betrachten, ist mir noch unbekannt. Ich vermuthete, daß Sie das Opfer eines Bösewichts geworden, der, nicht zufrieden, mit Ihnen als Jungfrau sein schändliches Spiel getrieben zu haben, das schwache Weib eines all zu sehr auf die Tugend seiner Gemahlin bauenden Mannes zu verlocken wußte, um die Ehre einer Familie zu schänden, die seit Jahrhunderten fleckenlos dastand. Seiner Schändlichkeit setzte der Glende durch eine feige Flucht die Krone auf, als der Beleidigte ihn zum Zweikampf auf Leben und Tod forderte. Ich bin jedoch glücklich genug gewesen, um seine Spur aufzufinden und werde ihn verfolgen von Land zu Land, bis sein Herzblut den Schimpf gebüßt hat, den der Glende mir zugesigt hat und ich hoffe, Amalia, daß sie bald von der Verlegenheit befreit sein sollen, Gemahlin zweier Männer zu sein.

In diesem Augenblick verlasse ich England. Amalia, Sie begreifen, daß das Band auf ewig zerrissen ist, das mein Herz an ein Weib

ketete, das seine Ehre so schlecht zu bewahren wußte. Vor der Welt aber wird diese Verbindung fort dauern und nie soll England erfahren, mit welcher Schmach Sie den letzten Sproß meines alten Geschlechtes belasteten. Sie werden bis zu meiner Rückkehr auf meinen Gütern leben und als deren Gebieterin von der Dienerschaft und den Umgebungen geachtet sein wie bisher. Das Bewußtsein, schlecht an mir gehandelt zu haben, sei nur Ihre einzige Strafe.

Sie begreifen, Amalia, daß ich unter diesen Umständen die Erziehung meines einzigen Kindes, der Tochter meiner himmelreinen, unvergesslichen Mary, wohl nicht länger Ihnen anvertrauen kann. Ein Verwandter von Emmys Mutter wird das Mädchen daher in einigen Tagen abholen.

Leben Sie wohl, Amalia! Möge Gott Ihnen verzeihen, was Sie mir gethan und Ihnen Ihre Einsamkeit Gelegenheit geben, sich zu bessern!

Das unglückliche junge Weib hatte diesen Brief nicht zu Ende gelesen. Ohnmächtig fand sie die eingetretene Dienerin, krampfhaft das Papier in den Händen haltend, am Boden liegen, als sie auf den Lärm, den der Fall der Gebieterin verursachte, zur Hülfe herbeieilte. Ein hitziges Fieber war die Folge dieser Erschütterung; mehrere Wochen schwebte sie,

in wilden Fantasten befangen, unbewußt am Rande des Grabes und als endlich die Kunst der Ärzte die Unglückliche dem Tode zu entreißen vermochte, waren die Funktionen ihrer Geisteskräfte gestört. Ein stiller Wahnsinn schien sich ihrer bemächtigt zu haben. Sie war still und harmlos wie ein Kind und das einzige Wort, das sie in diesem Zustande mit einem seltsam melancholischen Lächeln sprach, war der Name Antonio.

Nach einem Jahre kehrte Lord B. nach England zurück. Seine Verfolgung war fruchtlos geblieben; der Spanier hatte geschickt alle Bemühungen des beleidigten Gatten zu vereiteln gewußt und floh feig vor dessen Rache. Die Zeit hatte auch ihre Macht an dem edeln Manne ausgeübt. Der traurige Zustand seiner Gemahlin, in welcher er mehr das unglückliche Opfer eines schändlichen Verrathes sehen mußte, als eine schuldbeladene Sünderin, schmerzten ihn tief und wie schön war die Unglückselige noch in diesem Zustande! Die fürchtbare Nacht, welche den Spiegel ihrer Seele getrübt, hatte den göttlichen Reiz ihrer Schönheit nicht zu zerstören vermocht und war fast spurlos an diesem bleichen Engelsgesichte vorübergegangen. Obgleich Lord B. das Band, das ihn an dieses Wesen knüpfte, als auf ewig zerrissen betrach-

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G O M

B.I.G.

chieden, daß die früher in Schleswig-Holstein gebornen unehelichen Kinder berechtigt sind, den Familiennamen zu führen, welcher ihnen in der Taufe beigelegt ist.

Schöffengerichts-Sitzung zu Ahrensburg vom 2. Dezember. Der Selbstgelehrte Richard Paul Lauterbach aus Halle an der Saale wird in Gemeinschaft mit dem Arbeiter Gottfried Klopz, aus Deutsch beschuldigt am 24. November in Hoidsbüttel geständigemmaßen gebettelt zu haben. Dem Antrage der Amtsanwaltschaft gemäß werden beide zu 10 Tagen Haft und Kostentragung verurteilt. — Dann wird ferner beschuldigt der Höler Johann Langhans aus Saeßel wegen Betreibung eines Kleinhandels mit geistigen Getränken und zwar ohne polizeiliche Erlaubnis und ohne sich zur Gewerbesteuer angemeldet zu haben. Auch er wird dem Antrage der Amtsanwaltschaft gemäß, geständigemmaßen zur Zahlung einer Geldstrafe von 15 Mk., eventuell 3 Tagen Haft und Kostentragung verurteilt.

Bargteheide. Seit einigen Tagen hält sich hier ein Herr auf und sammelt Unterschriften von Leuten, die sich mit einem gewissen Beitrag verpflichten, damit in Bargteheide nächstens einige Theaterstücke zur Auf-führung gelangen. Einige Herren sollen sogar pränumerando bezahlt haben. Ob sie dabei nicht hereingefallen sind, wird die Zeit lehren.

Kreis Pinneberg. In diesem Jahre trat die Leberegelsteiche unter den Schafen so stark auf, wie kaum in einem andern Jahre. Aus der nächsten Umgebung Pinnebergs haben fünf Schäfereien allein 400 Schafe verloren. Der Verlust ist überall so groß gewesen, daß manche Besitzer von Schäfereien entweder die Schaf-zucht aufgeben oder einen Stamm aus der Bramstedter Gegend erhandeln mußten. Die Krankheit soll sich durch Mattigkeit und Ap-petitlosigkeit zuerst bemerkbar machen, wozu sich später oft wiederkehrende Fieber gesellen. Bei Sektionen hat man in der Leber eine große Zahl von Egeln entdeckt. Auch ist diese Senche in anderen Gegenden der Provinz, namentlich auf dem Mittelrücken, und hier auch unter dem Rindvieh vielfach vorgekommen. Die auf niedrigerem sumpfigen Boden vorkommenden Pflanzen, wie Melgras, Binjenhaide und der brennend scharfe Hahnenfuß, beherbergen eine Art Infusorienstierchen, welche besonders zu dieser Krankheit disponieren.

Seit längerer Zeit wurde auf den Dr. Meyn-schen chemischen Fabriken an der Binnau bei Uetersen eine große Masse von groben Phos-phat-Steinen gemahlen, um zur Kunstdünger-bereitung verwandt zu werden. Das Rohma-terial führte ein englisches Haus von Curacao ein. Seit einiger Zeit hat dieser Import sich indeß vermindert und daher auch aus Mangel an Rohmaterial dieser Industriezweig fast gänzlich wieder aufgehört, wodurch den Fabriken wie der Schifffahrt ein empfindlicher Ausfall erwachsen. Wie man hört, soll die holländische Regierung, der diese Rohmaterial-Lager in Cu-racao gehören, der Ausfuhr Schwierigkeiten bereitet, auch eine Ausfuhr-Abgabe darauf gelegt haben. Bei den Stürmen der letzten Woche ist obendrein ein großes Schiff, mit Phosphat von dorthier wieder befrachtet, in der Nordsee vor der Mündung der Eider gestrandet und mittels Schleppdampfers zwar wieder abgebracht, je-doch infolge erhaltenen Lecks in der Nähe von Helgoland, nachdem die Mannschaft geborgen, mit der ganzen Ladung gesunken.

Neumünster, 28. November. Die vor un-

tete, wurden doch die berühmtesten Ärzte auf-geboten, um diesen traurigen Zustand zu heben. Aber hier scheiterte ihre Kunst. Einstimmig er-klärten sie eine Reize nach dem Kontinente und allenfalls in Gegenden, in welchem die Frau früher gelebt, sei das einzige Mittel, die, wie es schien, gänzlich erloschene Rückerinne-rung wieder zu erwecken und selbst dieses Mittel wollte der edle Mann nicht unterlassen.

Des Mondes bleiche, herbliche Sichel zog über den dämmernden Bergen und Felsen, welche den Brienzertee umgaben, herauf. Eine Gesellschaft, aus drei jungen Männern und zwei Führern, nebst einem Bedienten bestehend, stiegen rasch und vorsichtig, von den Höhen des Faulhorns herkommend, den Ufern des schäumenden Gießbaches nach der Tiefe zu. Sie hatten sich vermutlich auf ihrem Aus-fluge verspätet, einer der Führer hatte eine aus zusammengelegenen Stücken Kienholz be-reitete Fackel angezündet und leuchtete den an-deren auf dem gefahrvollen Wege vor. Eben waren die Fremden in die Nähe des gastlichen Wirthshauses beim Gießbach gelangt und im Begriffe, ihre Schritte dorthin zu lenken, als ihre Aufmerksamkeit durch eine seltene Er-scheinung erregt wurde. Eine weiße Gestalt kam eilenden Schrittes von dem Wirthshause her und schwebte leise und schnell ganz nahe an den lautlos sie anstarrenden Fremden vor-über und verschwand bald hinter den Krüm-mungen des Weges, der zum See hinabführt. Erstoun blickten sich die Männer gegen-seitig an: Was war das? flüsterte einer und

gefähr 5 Jahren hier gegründete Volksbiblio-thek, welche mit 3 Lesern und 63 Bänden be-gann, verfügt jetzt über etwa 1100 Bände und einige hundert Leser. Heute gelangte schon das 20.000ste Buch zur Ausgabe. Aus städtischen Mitteln werden der Bibliothek jährlich 150 Mk. gewährt.

Die Einrichtung freiwilliger Feuerwehren in größeren Ortschaften der Umgegend nimmt zu. In Bornhöved konnte am vorigen Sonntage schon die erste Übung vorgenommen werden.

Die Bohrungen auf Petroleum bei Gem-mingstedt nehmen ihren langsamen, durch besondere Zwischenfälle mitunter unterbrochenen Fortgang. Der eine Unternehmer, Herr Ein-tenis, ist schon monatelang mit der Einrichtung eines im größeren Maßstabe arbeitenden Des-tillirapparats zur Gewinnung verschiedener Öle von der größten bis zur feinsten Art thätig, der jetzt der Vollendung nahe ist und wohl noch vor Weihnachten in Betrieb gesetzt wird. Die andere (ursprünglich Meynische) Gesellschaft hat einstweilen wegen Krankheit des Ingenieurs ihre Thätigkeit einstellen müssen, wird indeß sobald als möglich wieder rüstig ans Werk gehen und hat es auf einen bergmännischen Betrieb mit Schachtbau abgesehen. Das Gerüst des Schachtes ist auch bereits vollendet und der weitere Ausbau wird demnächst in Angriff genommen werden. Diese Gesellschaft bezweckt wohl zunächst die Gewinnung von Zement, Kreide und der größeren Öle, während die erste Gesellschaft hauptsächlich auf die Gewin-nung der feineren Öarten ihre Aufmerksamkeit gerichtet zu haben scheint. Wie Kundige ver-sichern, ist die Aussicht für beide Unternehmungen bis jetzt noch recht günstig. Hoffentlich wird die Direktion der Warshbahn sich später auch bequemen, Hemmingstedt einen Anhaltspunkt zu geben. Schon der Kohlentransport, der durch diese beiden Unternehmungen, verbunden mit der Knochenmühle daselbst, erfordert wird und der jetzt von den Häfen zu Wagen geschehen muß, dürfte dazu berechtigen.

Kleine Mittheilungen. Die schles-wig-holsteinische Warshbahn ist auf die Fort-führung nördlich der Eider auf schleswigischem Gebiet zwecks spätern Anschlusses an das be-stehende westfälische Schienennetz berechnet, und nicht minder wird im Laufe der Zeit auch die direkte Fortführung der Warshbahn von Glückstadt etwa über Uetersen und Wedel nach Ottenen oder Altona in Frage kommen.

Ein grauenhafter Unglücksfall hat sich am Montag in Flensburg ereignet. Der in der dortigen Pferdebeschlägerei von Gustav Neiß am Harrisleer Weg beschäftigte Arbeiter C. Rüd-en-dorf kam in etwas angetrunkenem Zustande nach Hause, setzte sich auf den im Schlafhause befindlichen Kessel, in welchem sich siedendes Fett befand, verlor das Gleichgewicht und stürzte rücklings in die kochende Brühe. Schwer ver-letzt wurde der Verunglückte in die Diakonissen-Anstalt geschafft.

Daß der Mensch auch im Schlafe Bech-haben kann, mußte ein Einwohner in Schül-p erfahren. Ihm träumte, er würde überfallen und im Handgemenge verlegt; er seinem Geger-ner einen gewaltigen Streich, daß in Wirklich-keit die Stücke davon flogen. Anstatt einen Kerl hatte er nämlich die über seinem Bett hängende Uhr getroffen und wußte nun, was die Glode geschlagen. Schül-p liegt nahe bei . . . Wessel-buren.

die anderen wiederholten statt der Antwort die Frage. Ohne Verabredung, wie durch den Im-puls der Neugierde getrieben, setzte die Gesell-schaft sich wieder in Bewegung, der gespenster-haften Erscheinung nach. Diese hatte jedoch durch das plötzliche Stillstehen der Fremden einen bedeutenden Vorsprung gewonnen, statt dem schmalen Felsenpfade bis an den See hin-unter zu folgen, war sie rechts davon abge-wichen und als die Männer ihr weißes Kleid wieder erblickten, stand sie hart am Ufer des Sees an einer Stelle, wo die Klippen einige Klafter hoch jäh in die Fluten abtürzten.

Lautlos beeilten sich die Nachfolgenden, in die Nähe des räthselhaften Wesens zu kommen, in welchem sie eine hohe Frauengestalt zu er-kennen glaubten.

Diese strich sich das lang herabwallende Haar mit einer raschen Bewegung aus dem Gesichte zurück und ein stöhnender Seufzer ent-wand sich ihrer Brust und deutlich vernahmen die laufenden Männer die mit seltsamer Be-tonung gesprochenen Worte: Hier war es —

Und rasch, ehe die erstaunten Männer es hindern konnten, stürzte sich das seltsame Wesen in den See, dessen schweigende Wellen wie er-schreckend über ihr Dpser aufspritzten.

Ein Schrei des Entsetzens entfuhr den Männern. Rasch einen der Rähne losgemacht, vielleicht vermögen wir die Unglückliche zu retten! befohl einer von ihnen und sprang selbst zuerst in einen der in der Nähe ange-bundenen Nachen; von Schauern geschüttelt, folgten die beiden Führer dem Gebote. Aber-glauben ist der Fehler der dortigen Bergbe-

— Ein Pferde Diebstahl machte in den letz-ten Tagen in der Bramstedter Gegend viel von sich reden. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch ward der Wittve Widhorst in Hagen eines der besten Pferde aus dem Stalle geholt und fortgeführt. Der Thäter, welcher mit den Räumlichkeiten sehr vertraut gewesen zu sein scheint, ist durch ein Fenster eingestie-gen, hat die Thür zur großen Diele geöffnet und ist dann mit einem Pferde im Werthe von 7—800 Mk. davongegangen. In Quickborn wurde der Dieb mit dem Pferde wieder er-griffen und zur Haft gebracht.

Hamburg.

Unter den Testamenten, welche am Donners-tag v. W. im Rathhause publizirt wurden, be-fanden sich zwei, welche Vermächtnisse an wohl-thätige Anstalten enthielten. Der verlorbene Herr Friedrich Heinrich Christoph Meyer und dessen am 2. November 1880 verstorbene Wittve Anna Elisabeth Meyer geb. de Vos haben folgende Legate ausgesetzt: je Mk. 600 der Mägdeher-berge und der Gesellenherberge; je Mk. 1500 den Alsterbörser Anstalten, der Diakonissen-Heil-Anstalt „Bathjeba“, dem Blinden Asyl, der Kinder-Anstalt des Rauhen Hauses, dem Frauenverein für Armenpflege im St. Michaelis-Kirchspiel; je Mk. 3000 der Blinden-Anstalt von 1830, der Martha-Stiftung, der Taubstummen-Anstalt, dem weiblichen Verein für Armen- und Krankenpflege in St. Georg, der innern Mission und den Warteschulen; je Mk. 15,000 für den St. Ni-kolai-Thurmbau, event. für das Glockenspiel, oder, wenn beide Theile fertig sein sollten, für die Aus-schmückung von Thurm und Kirche und Erhal-tung derselben; für den St. Petri-Thurmbau, eventuell für die Ausschmückung von Thurm und Kirche. — Die Wittve Meyer setzt außerdem für sich allein aus: je Mk. 750 der niederländi-schen Armenkasse, dem hiesigen Frauenverein von 1813, dem Freimaurer-Kranken-Institut, dem Sieveking'schen Verein für Armen- und Kranken-pflege, dem Kinderhospital in St. Georg, der Kinder-Bewahr-Anstalt, der Stipendien-Stiftung der Gesellschaft Amicitia & Fide-litas, dem weiblichen Asyl, dem Gustav-Wolff-Verein, der Kinder-Anstalt des Rauhen Hauses, dem Magdalenenstift, dem Niethse-Hilfsverein, der Schule der St. Nikolai-Kirche, dem Pensionsverein unverheirateter Lehrerinnen, der St. Anskar-Armenpflege, der Unterstützungskasse hilfsbedürftiger Lehrer-Wittwen und Waisen, dem Hermanns-burger-Missions-Leichenhause; ferner je Mk. 4000 der St. Georgs Sonntagsschule zur Begründung eines Schulfonds der St. Anskar-Kapelle. — Der verlorbene Herr Georg Heinrich Weber ver-macht Mk. 3600 zu milden Zwecken, Mk. 3000 dem Staber Krankenhaus und Mk. 1500 den Armen in Himmelpforten (bei Stade).

Der Tischlermeister M. S. Suhr dahier beabsichtigt 50,000 Mk. zur Erbauung und In-standhaltung eines Hauses zu verwenden, in wel-chem 12—16 Fremdwohnungen zur Ueberlassung an behaftete Arbeiter- und Handwerker-Familien eingerichtet werden sollen und hat derselbe sich hieserhalb an den Senat wegen Ueberlassung eines Platzes gewandt.

Ein Arbeiter in St. Pauli erhielt in diesen Tagen die unerwartete Erbschaft von sechs-zehntausend Mark und wurde dadurch so freudig überrascht, daß er den Bestand verlor und nach Friedrichsberg gebracht werden mußte.

wohner nicht; sie boten alles auf, um die Un-glückliche aufzufinden und zu retten. Alles um-sonst, nirgends zeigte sich auf der wieder ge-läuterten Fläche des Wassers auch nur das geringste. Die Wellen hatten sich schweigend über ihrem Dpser geschlossen; die Tiefe des Wassers machte alle Bemühungen fruchtlos.

Der Bediente wurde ins Hotel hinaufge-schickt, um den traurigen Vorfall bekannt zu machen und noch mehr Hülfen zu suchen. Mit-terweile hatte einer der Führer mit einem langen Schiffshaken in der Tiefe herumgehört; plötzlich fühlte er einen weichen Gegenstand auf dem harten Felsenbett des Sees. Er rief und den vereinten Bemühungen der Männer gelang es endlich, diesen Gegenstand, der nichts anderes als der Körper der Entseelten war, in die Barke und ans Ufer zu bringen.

Einer der Fremden leuchtete der Unglück-lichen in das bleiche, noch im Tode reizend und jugendlich aussehende Gesicht. Schredlich taumelte der jüngste von der Gesellschaft einige Schritte zurück. Amalia! heiliger Gott, sie ist es! murmelte er mit allen Zeichen eines wahn-sinnigen Entsetzens und verbarg sein Gesicht in beide Hände, als wollte er sich dem schredlichen Anblick entziehen, der so erschütternd auf ihn wirkte. In diesem Augenblicke kamen rasch mehrere Personen vom Gasthause hergeilte. Ein Mann von mittlerem Alter und gebieten-dem, ernsten Aussehen trat zur Leiche, kniete bei derselben nieder und legte seine Hand auf das erkaltete Herz. Tott! sagte er dumpf mit resignirtem Schmerz. Es war Lord B. Schnell stand er wieder auf, befohl dann mit fester

— Der ehemalige Gegen-Kandidat Grafen Herbert von Bismard im Launen-schen, der Sozialdemokrat Praast, hat es ver-gezogen, sich nach Amerika zu begeben und mit dem letzten Postdampfer dorthin abgere-ist. Mit ihm begaben sich noch 12 Personen, ohnehin eine Ausweisung befürchteten, frei-lich ins Exil.

Der Protest gegen das bekannte Ge-gehen von 32 Hamburgischen Firmen im Zollanschlußfrage ist, nachdem derselbe im ge-gen mit 1730 Unterschriften Hamburger käu-männischer Firmen verlesen worden, ein-hoßen Senate übergeben. Die Hamburger Be-rathung hat sich in dieser Angelegenheit demnach überwiegender Majorität von neuem für die Aufrechterhaltung von Hamburgs Freiheits-stellung ausgesprochen und dürfte die Rück-bung jedenfalls ein nicht zu unterschätzendes Material für die schließliche Erledigung die-ses vaterstädtischen Lebensfrage zu liefern ge-net sein.

Die Petition der 32 Hamburger An-leute an den Fürsten Bismard wegen des An-schlusses wird in Hamburger Zeitungen, weß-ihres jervolen Tones als eine bestellte Arbeit bezeichnet. Die Anregung soll allerdings von dem Guanofürsten Albertus v. Oplendorff aus-gehen, der bei dem Reichskanzler während seiner Anwesenheit in Friedrichsruh ein häufiger Ge-st ist. Die übrigen Firmen sind nur ins Schlep-petau genommen. Eine große Anzahl erlier Fir-men Hamburgs hat nun gegen dieses Vorgehen die kleinen Anschließpartei einen Protest losgelassen, welcher an der Börse zur Unterschrift auslag. Es wird den Petenten sehr verdacht, daß sie sich über den Kopf des Senats hinweg in eine so wichtigen Angelegenheit an den Reichskanz-ler gewendet haben, in welcher der Senat seit meh-raten Verhandlungen mit dem Reiche durch eigene Kommissarien unterhält.

Am Abend des 29. Novembers sprang in der Abicht, sich das Leben zu nehmen, ein aus der Rheinprovinz gebürtiger Geschäftsman bei der Lombardsbrücke in die Alster. Die Lebensmüde wurde indeß von mehreren Per-sonen gerettet und, nachdem er mit trockenem Kleidern versehen worden war, ins Kurhan-geleitet. Als Motiv zu dem Selbstmordver-such giebt derselbe einen verlorenen Proje-kt an, den er schon seit Jahren geführt und welchem er sein ganzes Vermögen eingebüßt haben will.

Politische Umschau.

Deutsches Reich.

Die in letzter Zeit zahlreich vorgekommenen beklagenswerthen Eisenbahnunfälle sind, wie der Minister der öffentlichen Arbeiten in einer Be-sprechung vom 19. v. M. bemerkt, nach den ge-festigten Ermittlungen fast durchweg durch die Uebertretung ungeweibetiger und genüger bekannter Vorschriften seitens einzelner Beam-ten herbeigeführt worden. Dies läßt — die we-nig schriftmäßige Qualifikation der Beamten für ihren Dienst und eine bestimmungsgemäße, die Kräfte der Beamten angepasste Dienstleistun-gung als selbstverständlich vorausgesetzt — auf auf schließen, daß die im Eisenbahnbetrieb dienende unbedingt gebotene Disziplin nicht über-all mit dem nöthigen Nachdruck gehandhabt wird. Der Minister schreibt deshalb eine for-dauernd scharfe Kontrolle und eine rasche nach-

Stimme, den Körper so vorsichtig als möglich zum Gasthose hinaufzutragen und schickte einen andern seiner Begleiter schnell nach dem Frei-lich sehr entfernt wohnenden Arzt. Dann über-flog sein Blick die Umstehenden und indem er den Fremden nur für ihre Bemühungen dankbar fiel sein Auge auf den erstarrt und ver-nicht dastehenden jungen Mann, der vor ihm bei dem Anblick der Todten so erschrocken war. Ein Blitz schoß aus den sonst so ruhigen Augen des Lords. Er betrachtete einige Sekunden die durchbohrenden Blicke den Fremden.

„Wahrhaftig!“ sagte er plötzlich, einige Schritte näher tretend, „Herr Antonio von Sylva, wenn ich nicht irre.“

„Nun, elender Feigling!“ donnerte er, der Angeredete, unfähig ein Wort zu sprechen vor ihm stand, haben Sie jetzt die Folgen Ihrer Machinationen gesehen?“

Der junge Spanier antwortete nicht. Er wendete sich zu den beiden anderen, Graf von Noirville und Herrn von Bubenberg.

„Meine Herren, sagte der Lord, Ihr An-gebot verräth mir, daß Sie einem Stande an-gehören, der in der Regel unter allen zivilis-irten Nationen streng auf Ehre hält. Sie scheinen die Freunde dieses Mannes zu sein und ich bin Ihnen also eine Erklärung meines Benehmens schuldig. Vor ungefähr einem Jahre forderte ich jenen Glenden dort zum Zweikampfe; er mag Ihnen selbst erklären, ob die tödtliche Beleidigung, die er mir zugesügt, eine solche Forderung rechtfertigt. Statt die Forderung auszufordern, wie es einem Edelmann ge-

brückli- vor. von ei- rüchlich- nen, je- zu regie- kräfte- triebts- ihm ob- nicht- gültigt- annehm- vorfchr- strafun- die W- beabfid- Di- den, di- wirtsch- Betreff- berufen- fonder- würden- keine K- berufur- ersten E- Ernenn- wird v- als his- vorlieg- die Ju- Na- tung- daß al- Anfang- werden- tagstess- warten- den Me- meisten- was Be- der Fel- chen w- nur un- Forder- zu diese- handlun- bedarf- jägere- literar- Et- doch ste- folge d- hung e- Berechn- riode u- theilhaf- die Fest- Beginn- wird, d- die Fest- erfolger- jahres- Duantun- jähriger- den ger- Die- päißche- Eritenz- mals ei- kann m- so doch- than zu- Es hat- zient, - und w- meinen- Die- bei die- tung an- bereit- „D- segnete- veracht- „W- „G- „Meine- Gefähr- mich di- In eine- Ebene i- habe n- schnell- was u- Einer r- lasche b- „H- stimmte- verbeug- anderen- Ein- sich auf- von No- Bubeub- und sie- Zweigler- vor der-

brüchliche Bestrafung der eine Gefährdung der Betriebsicherheit herbeiführenden Übertretungen vor. Sollte eine solche eingehende Kontrolle von einzelnen Beamten aus anderen Dienstverhältnissen nicht ausreichend geübt werden können, so ist die Geschäftseintheilung anderweitig zu regeln oder es sind die etwa fehlenden Hülfskräfte heranzuziehen. Nur wenn das im Betriebsdienste verwendete Personal sich stets der ihm obliegenden Verantwortlichkeit bewußt bleibt, nicht einer leicht sich einbürgernden Gleichgültigkeit gegen die Gefahr hingiebt und annehmen muß, daß eine Verletzung der Dienstvorschriften eine alsbaldige unachtsichtige Bestrafung nach sich ziehen wird, können die für die Betriebsicherheit getroffenen Maßregeln die beabsichtigte Wirkung erreichen.

Die Oberpräsidenten sind angewiesen worden, die Präsentationswahlen für den Volkswirtschaftsrath anzunehmen und Vorschläge in Betreff der von Sr. Majestät dem Könige zu berufenden 30 Mitglieder zu machen, wobei besonders diejenigen Stände zu berücksichtigen sein würden, welche, wie die Arbeiter, bisher noch keine korporative Vertretung haben. Die Einberufung des Volkswirtschaftsrathes ist im ersten Drittel des Dezember zu erwarten. Die Ernennung von Handwerkern und Arbeitern wird vermuthlich nicht eher vollzogen werden, als bis das Resultat der Präsentationswahlen vorliegt. Dem Volkswirtschaftsrath soll auch die Innungsordnung vorgelegt werden.

Nach Mittheilungen der „Vossischen Zeitung“ rechnet man im Bundesrathe darauf, daß alle wichtigen Spezialrats 1881/82 bis Anfang Januar l. J. zur Vorlegung kommen werden, so daß bis zu der Eröffnung der Reichstagsession, die gegen Mitte Februar zu erwarten sein dürfte, Zeit genug übrig bliebe, den Reichshausparlament fertig zu stellen. Am meisten ist der Militäretat noch im Rückstande, was sich dadurch erklärt, daß bei der Menge der Bedürfnisse, denen im Militäretat entsprechen werden muß, in vielen Punkten zunächst nur ungefähr einer Revision vorzubehaltende Forderungen aufgestellt werden können und es zu dieser Revision wiederum eingehender Verhandlungen mit den betreffenden Bundesstaaten bedarf, wodurch der Abschluß der Arbeiten verzögert wird. Nähere Angaben über den Militär-Etat lassen sich jetzt noch nicht machen, doch steht fest, daß der Verpflegungsfonds in Folge der hohen Lebensmittelpreise eine Erhöhung erfahren wird. Früher wurde hier bei der Berechnung eine zweijährige Durchschnittsperiode unter Weglassung des theuersten und vortheilhaftesten Jahres zu Grunde gelegt, weil die Feststellung des Etats fast ein Jahr vor Beginn des Etatsjahres erfolgte, jetzt dagegen wird, da infolge der Verlegung des Etatsjahres die Feststellung und Berathung in dem Quartal erfolgen kann, welches dem Anfange des Etatsjahres unmittelbar vorangeht, die Hälfte des Quantum nach dem Durchschnitt der zehnjährigen Marktpreise, die andere Hälfte nach den gerade herrschenden Preisen berechnet.

Die Duldungsfrage ist gewissermaßen europäische Flottendemonstration hat damit ihre Geltendmachung verloren — wenn sie jemals eine solche besessen — und der Sultan kann mit dem Gefühl, wenn nicht den besten, so doch den Mächtigen seiner Zeit genug gethan zu haben, den weichen Fuß aufsuchen. Es hat etwas tragisches an sich, dieser blutige

Zwang, den Derwisch Pascha im Namen des Padischa auf die Albanesen ausüben mußte, damit sie sich dem Joch des neuen Herrn aus den schwarzen Bergen fügten und seit dem Tage, da die Truppen des guten Kaisers Franz den napoleonischen Schaaren gute Dienste geleistet, um die treuen aufständischen Tyroler unter Hofer und Speibacher zu entwaffnen, dürfte eine ähnliche Selbstverleugnung von Seiten eines Souveräns sich schwerlich wiederholt haben.

Dänemark.
Durch königl. Resolution vom 5. v. M. ist genehmigt worden, daß mit Ausnahme des fernern Verfolgs der Justizsache gegen 40 Teilnehmer an dem Aufbruch auf St. Croix im Oktober 1878, in welcher Sache in erster Instanz am 2. September 1880 ein Erkenntnis abgegeben worden ist, keine weiteren Schritte gegen irgend jemand wegen Theilnahme an dem erwähnten Aufbruch vorgenommen werden sollen.

Griechenland.
Der König nahm die Adresse der Kammer entgegen und forderte die Adressdeputation auf, in der Kammer dafür zu sorgen, daß alles aufgegeben werde, um die Durchführung der Militärreorganisation zu beschleunigen. Der Kriegsminister und der Marineminister machten neue Bestellungen für Rüstungszwecke im Betrage von 26 Millionen.

Afrika.
Im Kaiserreiche Marokko herrschte im vergangenen Sommer ein furchtbarer Aufstand, und nur großen mit Anstrengungen gelang es dem Sultan Sidi Mulei Hassan, die Rebellen zu unterwerfen. Dieser Bürgerkrieg hat die Finanzen des Reiches sehr zerrüttet und der Sultan entschloß sich daher, um seinen Haushalt wieder in Ordnung zu bringen, viele Beamte zu entlassen und die Ausgaben zu beschränken. Den Anfang machte er bei sich selbst, indem er einen Theil seiner Leibgarde entließ und seinen Harem, in welchem sich bis jetzt gegen 400 Frauen befanden, auf die Hälfte reduzierte. Die Marokkaner sind über diese Genügsamkeit ihres Fürsten, welcher mit 200 Frauen für sich nimmt, höchst entzückt, und als derselbe vor einigen Tagen zur Moschee ritt, wurde er von der Bevölkerung seiner Hauptstadt Fez mit Jubel begrüßt. Damit jedoch die aus dem kaiserlichen Harem entlassenen Frauen der Zivilisirung nicht zur Last fallen, vertheilte sie der Sultan an seine Offiziere, die sich aber dafür einen kleinen Gagen-Abzug gefallen lassen mußten. Für sich behielt der Sultan, trotz des Sprüchwortes „Jugend hat keine Tugend“, nur die jungen Frauen zurück.

Das Erdbeben in Agram.
(Schluß).
Im ganzen hat der kroatische Gelehrte seit 1827 22 Erdbeben verzeichnet, von welchen am heftigsten aufgetreten sind die in den Jahren 1832, 1837, 1839, 1848, 1857, 1861, 1871, wo die Erscheinung vom 31. Oktober bis 2. November sich wiederholt äußerte. Die letzten Erdbeben fanden am 12. Dezember 1876, am 4. April und 12. November 1877, am 21. und 22. Juni 1879 statt.
Das erste diesjähriger Erdbeben am 9. November, Morgens 7 Uhr 34 Minuten blieb auch

geworfenes Fünf-Frankenstück sollte je nach der Seite, auf welche es zu liegen kam, entscheiden, wer den ersten Schuß haben sollte; das Loos entschied zu Gunsten des Spaniers. Ein Strahl der Hoffnung funkelte aus seinen ersten gewordenen schwarzen Augen, als einer der Sekundanten das Resultat bekannt machte. Die Sekundanten traten zurück. Der Spanier legte an und zielte lange — ein Blitz zuckte durch die Nacht, ein Knall widerhallte vielfach und tosend in den Bergen. Aber durch den Pulverdampf sah Antonio seinen Gegner ruhig vor sich stehen. Seine Hand hatte gezittert, die Kugel war effloktlos dicht am Haupte des Lords vorbeigestreift. Rasch hob dieser jetzt das Pistol, ein zweiter Knall erschütterte die Luft, der Spanier wälzte sich rückwärts auf dem Boden.
Mitleidig traten die Sekundanten und der Sieger zu dem Sterbenden. „Lord B., sagte dieser mit schwacher Stimme, Ihre Hand!“ Der Lord reichte sie ihm. „Ich fühle, daß ich sterben muß. Sie haben gut getroffen, mein Herr!“ fuhr der Sterbende mit Anstrengung fort „und ich möchte gern veröhnt mit Amalias Gatten sterben.“
Der Lord wandte sich auf die Kniee zu dem Verwundeten.
„Sagen Sie mir nur eins“ und dann mögen Sie mit meiner Verzeihung von hinnen gehen.
— „War Amalia je Ihre Gattin?“
„Nein,“ antwortete der Sterbende schwach und eine matte Röthe flog über sein bleich gewordenes schönes Antlitz. „Der Priester, der uns zum Scheine einsegnete, war ein von mir

das heftigste und zwar am verhängnisvollsten in seiner Wirkung; die später folgenden Schwankungen führten das Zerstörungswerk eben nur weiter. Es begann mit wirbelförmig drehender Bewegung, welcher sich starke Stöße in der Richtung von Nordnordost gegen Südsüdwest angeschlossen, und hatte eine Dauer von 10 Sekunden. Dem Dröhnen und Rollen im Innern der Erde folgte unmittelbar das Krachen und Bräseln des stürzenden Mauerwerks, die Häuser drehten sich rechts und links, die Wände schaukelten wie vom Wind gebeugtes Rohr. In den Wohnungen, Läden und Magazinen ward alles, was nicht niel- und nagelfest war, herabgeworfen, umgestürzt und zerbrochen. Wolken von Staub füllten die ganze Stadt ein. Wenige Minuten später folgte ein zweites Erdbeben und um 8 Uhr 27 Minuten ein drittes, beide von kürzerer Dauer und geringerer Stärke. Die Wirkung dieses Vorganges auf die Bewohner, von denen viele noch im Bett lagen, war eine unbeschreibliche. Schreiend liefen die Leute aus den Häusern ins Freie, Männer zitterten, Frauen verfielen in Weindrämpfe, Angst- und Hülfserufe wurden auf allen Seiten hörbar. Nach dem dritten Stoße strömten die Menschen auf die Gassen und freien Plätze; überall traf das Auge auf Bilder der Verwüstung. Besonders heimgesucht erschienen die Ziska, die Gegend um den Dom, der Prinzipalplatz, die Blachische Gasse, auch der Jellatschitschplatz, doch sind Spuren des Erdbebens in allen Stadttheilen ziemlich gleicherweise sichtbar. Schutt und Dachziegel bedeckten die Straßen, auch waren vielfache Verletzungen vorgekommen. Ein Mann wurde todt, ein anderer sterbend ins Spital gebracht, 5 Menschen waren schwer verletzt, und von den übrigen etwa 20 Beschädigten hatten 5 schlimme Kontusionen davongetragen.

Leider hat die Kathedrale, dieser Stolz Agrams, schwere Schäden erlitten. Im Santuarium stürzte ein Theil des Reggewölbes ein, der kunstvolle Hochaltar und die Chorstühle sind zertrümmert. Auch im äußern sind ernste Schäden bemerkbar; so wurde der renovirte Stiegenthurm in seinem obern Theil über dem Hauptgenuß um seine Achse gedreht. Die alterthümliche erzbischöfliche Residenz ist so arg mitgenommen, daß der Erzbischof seine Wohnung in dem Parterrezimmer des Gärtnergehülfen nehmen mußte. Die Markus-, die Katharinen- und die Franziskanerkirche, der feste Bau des Generalkommandogebäudes in der Obren Stadt, die Banatreibenz ebenjenseit, das Branizganische Palais und das Akademiegebäude am Prinzipalplatz mit seinen reichen Sammlungen, die Zigaarrenfabrik am Marktplatz, das Gebäude der Finanzlandesdirektion bieten ebenso viele Bilder der Zerstörung. Auf dem freien Platz in der Untern Stadt, wo sich das Standbild des ehemaligen Vanus Jellatschitsch erhebt, ist eine Anzahl von Gebäuden traurig mitgenommen und es mußte mit deren Abtragung bald begonnen werden. An den Privathäusern litten besonders die obren Stockwerke und die Dachwohnungen. Häufig haben die Schornsteine und Feuermauern der hohen Gebäude beim Einsturz nicht nur die Dächer, sondern auch die Zimmer der niedrigen Häuser durchgeschlagen. Oft sieht man starke statliche Bauten arg zerstört und schwache unansehnliche nebenan ziemlich unverfehrt. Der angerichtete Schaden ist auf viele Millionen zu beziffern.

erkaufte Betrüger. Dessen ungeachtet habe ich dieses göttliche Wesen wahrhaft geliebt und ich glaube, ich hätte mich nie von ihm getrennt, wenn nicht mein Vater mich erzwungen hätte Spanien zurückzuführen. Hier vergaß ich freilich, von dem Zauber einer glänzenden Verbindung verlockt, die arme Geliebte. Mich von ihr auf immer zu trennen, war eine gebietende Nothwendigkeit. Obgleich Amalia mich nie unter meinem wahren Namen gekannt hatte, hielt ich es doch für das sicherste, ihr die falsche Nachricht meines Todes mit beglaubigten Papieren zukommen zu lassen. — Der gerade um dieselbe Zeit erfolgte Tod eines Verwandten, dessen Namen ich angenommen hatte, machte dieses leicht.“
„Am Rande des Grabes will ich alles bekennen,“ fuhr der Sterbende nach einer langen Pause fort. „Die Verbindung mit einer edeln Spanierin zerfiel sich; bald darauf verließ ich mein Vaterland und kam nach London. Dort sah ich erlaunt meine ehemalige Geliebte als Frau B. wieder und wendete alles an, mich ihr aufs neue zu nähern. Lord B., ich habe mich schwer an Ihnen versündigt, können Sie mir verzeihen?“
Der Lord blickte einen Augenblick unentschlossen auf die schönen bleichen Züge des Sterbenden, der mit seinen halb schon gebrochenen Augen bittend zu ihm aufsaß. Nicht ohne Mühsal sagte er endlich in ernstem Tone: „Möge Gott und Amalia Ihnen verzeihen, wie ich Ihnen verzeihe.“
Der junge Spanier hob dankbar noch einmal das schöne, brechende Auge zu seinem Feinde

Seitdem haben die oszillirenden Bewegungen des Bodens angebauert und sich täglich in mehr oder minder starken Stößen fühlbar gemacht. Von großer Heftigkeit war vornehmlich der am 11. v. M. um 11 Uhr 26 Min. Vormittags erfolgte Stoß, der abermals allorten Einstürze verursachte, welche das Zerstörungswerk förderten. Der Landtag beschloß schleunige Vertagung, alles flüchtete entsezt. Die Auswanderung nahm große Dimensionen an und die meisten der Zurückbleibenden verbrachten fortan die Nächte außerhalb ihrer Wohnungen in Wagen, auf Hofräumen und freien Plätzen, welche großen Lagern glichen. Regierung, Magistrat und militärische Behörden vereinigten sich zwar in der Ergreifung von Maßregeln, welche zur Beruhigung der heimgesuchten Bevölkerung geeignet waren, aber die stetig andauernden Vibrationen des Bodens spotteten aller dieser Bemühungen und steigerten die Erregung bis zur Verzweiflung. Diese Unsicherheit des Zustandes kann für Agram die traurigsten Folgen haben. So lange jedoch die unterirdisch wühlende vulkanische Kraft Lebenszeichen von sich giebt, dürfte an eine Besserung nicht zu denken sein.

Verkehrsnachrichten.

Gamburg, 30. November. Getreide: Weizen loco (1000 Kilo netto in M.)
Weizen ruhig. Verkauf: 132pfündiger Amerikaner Winter zu 227 Mk., 126pfündiger Pellwormer zu 225 Mark.
Angeboten wird: 131—132pfündiger Amerikaner Winter zu 225—230 Mk., Elber und Holsteiner 128—132pfündiger zu 220—224 Mk., Dänischer 130 bis 133pfündiger zu 220—225 Mk., Mecklenburgischer 126—132pfündiger zu 224—228 Mk.
Koggenruhig. Verkauf: 125—126pfündiger zu 203 Mk., 126—132pfündiger Dänischer zu 216—220 Mk.
Angeboten: Ddessa, Nikolajeff, Rebal und Petersburg zu 215—220 Mk., Amerikaner zu 218—220 Mk., neuer Dänischer 121 1/2—126 7/8 pfündiger zu 206 bis 210 Mk., Mecklenburgischer 120—125pfündiger zu 220 bis 225 Mark.
Gerste fest. Angeboten: Schwarzmeer 134—138 Mk., Ungarische zu 155—180 Mk., Holsteinsche, Dänische und Mecklenburgische zu 160—180 Mk., Mährische und Böhmsche zu 175—200 Mk., Saale zu 180—185 Mk., Chevalier Saale zu 190—200 Mk., feine 210—220 Mk.
Gamburg, 30. November. Butter (mit 16 Pfd. Tara und 1% Defort). Für feinste frische Waare, welche rar bleibt, besteht gute Frage, während abweichende Qualitäten gänzlich vernachlässigt waren.
Die heutigen Notirungen sind:
Schleswig-Holsteinsche Sommer 115—130 Mk. Stoppel 120—140 Mk., Mecklenburgische Sommer 115—125 Mk., Stoppel 115—135 Mk., Dänische Sommer 115—130 Mk., Stoppel 115—140 Mark., Bauer 110—120 Mk. für 100 Pfd.
Hafer ruhig. Angeboten: Elber und Holsteinscher zu 148—152 Mk., Mecklenburgischer zu 154—170 Mk., Böhmscher zu 155—165 Mk., Russischer zu 135 bis 150 Mark.
Lübeck, 28. November. Butter: Mecklenburgische 500 Gram Mk. 1.20, Holsteinsche 500 Gram Mk. 1.30, Hüfner, das Stück Mk. 1.20, Schinken 500 Gram Mk. 0.90, Eier, 8 Stück für Mk. 0.60, Kartoffeln, 10 Liter Mk. 0.60.

auf und suchte wieder seine Hand zu fassen, sank aber schwer zurück; ein krampfhaftes Nöckeln und als die bescheiden zurückgebliebenen Sekundanten auf den Wink des Lords hinzutreten, war von dem stolzen, schönen Jüngling nichts mehr geblieben als eine bleiche, blutbesträumte Leiche.
Der Lord kehrte langsam in das Gasthaus zurück. — In demselben Zimmer, in welchem einst Amalia liebeglühend, von tausend goldenen Hoffnungen ungetrübt, in die erhabene Szene hinausgeblickt, lag nun das reizende, gefeierte Weib kalt und starr auf dem Bette; wieder schien der Mond durch das Fenster, aber statt des von Rosenkugeln umhauchten Gesichtens des hoffenden und sehnennden Mädchens beschien er die todbleichen Züge einer — sprechen wir es nicht aus, das grauenvolle Wort. Ob Amalia im Wahnsinn durch die Erinnerung an den Ort, wo zum erstenmal ihr Herz einem andern schlug, zur Verzweiflung getrieben, freiwillig den Tod gesucht, ob sie ein Opfer ihrer räthselhaften Krankheit geworden, das weiß nur Gott, der nicht nach dem Maßstabe der Sterblichen richtet.
Still trat der Lord an das Lager der Erbleichten und heftete lang und trübe das ernste Auge auf die Züge der Unglücklichen. Ich habe Deinem Mörder verziehen, der jetzt in der Kammer neben Dir schläft, ich verzeihe auch Dir!“ sprach er, einen Kuß der Veröbnung auf die todesweiße Stirn der Gemahlin drückend — und schritt, eine Thräne im Auge, langsam hinaus.
E n d e.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19